

## Kultur



3. Mag es tropisch:  
Hazel Brugger



12. Setzt auf «Folklore»:  
Taylor Swift



6. Electro-Produzentin  
Kelly Lee Owens



4. Das Buch des Jahres:  
«Homeland Elegien»



7. «Frieden» mit einem verzweifelten  
Vater an der Grenze



2. Beth Harmon in  
«The Queen's Gambit»



11. Bestsellerautor  
Barack Obama



1. Der Monolith  
in der Wüste von Utah

Fotos: Getty(2), SRF/Sava Hlavacek, Imago-Images, Keystone

### 1. Monolith von Utah (Kunst)

Es ist vielleicht nur ein blöder Witz, aber ist das absurd tragische Jahr 2020 nicht auch einer? Darum erklären wir die Metallsäule aus der Wüste von Utah, genannt Monolith, kurzerhand zum Kulturding des Jahres. Kaum wurde sie im November gefunden, schon war sie verschwunden. Der Film «2001» von Stanley Kubrick ging ihr voraus, viele Nachahmer und Trittbrettfahrer folgten. Woher kam sie, wohin ging sie? Das Metall Ding ist ein Rätsel – ähnlich wie der andere Hauptakteur des Jahres, das Virus. Und wie die kapriziöse Pandemie, die unsere technologischen Allmachtsfantasien bändigt, schickt uns der falsche Monolith in die Wüste, wo wir keine Antworten finden, nur neue Fragen.

### 2. «The Queen's Gambit» (Serie)

Kein Kreischen, kein Schmachten, Beth Harmon will bloss Schach spielen und gewinnen. Dabei navigiert sie durch ein Leben voller Einsamkeit, Pillen und Alkohol. Die fesselnde Serie zeigt, wie sich dieses US-Waisenkind vom verschupften Gör zum todschicken Genie wandelt, und die erst 24-jährige Anya Taylor-Joy spielt das mit beiläufiger Lässigkeit. «Sie sind ein Wunder, meine Liebe», sagt in der Serie ein Schach-Altmeister. Dem kann man nur beipflichten. (Netflix)

### 3. Hazel Brugger: «Tropical» (Comedy)

Eigentlich hätte die 26-jährige Ausnahmeschweizerin in diesem Jahr mit ihrem zweiten Bühnenprogramm auf Tour sein wollen. Es kam anders. Jetzt läuft Hazel Bruggers «Tropical» auf Netflix. Und das ist ganz grosses Tennis – mit Witzen über Schweizer und Deutsche, Gynäkologen, prügeln Brüder. Und Gänsen, die alles «abfücken».

### 4. Ayad Akhtar: «Homeland Elegien» (Buch)

Ein gebürtiger Amerikaner pakistischer Herkunft erlebt Ausgrenzung und Diffamierung nach 9/11 – und analysiert den Abstieg seines Landes durch entfesselten Kapitalismus und Rassismus. Das Buch des Jahres.

### 5. «Vom Glück vergessen. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen in Graubünden» im Rätischen Museum Chur (Ausstellung)

Mit Ausnahme des Technorama soll man ja in Ausstellungen möglichst nichts berühren, weshalb die Szenografie in Chur so bestechend anders ist: Man betritt eine aus Karton nachgebaute Küche oder eine Gefängniszelle, setzt sich hin und stöselt seinen Kopfhörer ein. Und dann hört man regelrechte Hörspielkunstwerke, in denen Menschen aus Graubünden zu Wort kommen, die ins System der sogenannten fürsorgerischen Zwangsmassnahmen hineingeraten sind, die weggesperrt und ausgenutzt und behandelt wurden «wie Kisten». Da wird Unfassbares fassbar. (Bis 28.2.2021)

### 6. Kelly Lee Owens: «Inner Song» (Musik)

Man lässt sich viel zu oft vom Äusseren leiten: Das Schwarzweiss-Porträt der Waliserin Kelly Lee Owens auf dem Cover lässt nicht auf das wohlige Klangbad schliessen, welches dieses zweite Album der Electro-Produzentin darstellt. Das Radiohead-Cover zu Beginn und der Pop-Song «On», der sich zur frenetischen Tanznummer wandelt, gehören zu den grossen

## Unsere Besten

# 2020

Doch, es entstanden Kunstwerke während der Pandemie – trotz, wegen und neben Corona. Die Kulturredaktion hat die besten gekürt, bleibende und flüchtige, bunt gemischt

Wonnen des Jahres. Dass John Cale für sie auf «Corner of My Sky» walisisch singt, zeugt vom Standing, das sich Lee Owens bereits in jungen Jahren erarbeitet hat. Und spätestens beim energiestrotzenden «Melt!» weiss man a) wie falsch man lag und b) kaum noch, wie einem geschieht.

### 7. «Frieden» (Serie)

Gegen Ende eines Jahres, in dem alle von Netflix und Streamen sprachen, kam das alte SRF und präsentierte eine der besten Serien der Saison. Petra Volpe (Drehbuch) und Michael Schaerer (Regie) beleuchten ein wenig bekanntes Kapitel der Schweizer Geschichte: die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem das Land mit KZ-Kindern und Nazis Geschäfte machte. Lehrreich, süffig – und darüber hinaus Zugpferd für die eigenössische Plattform Play Suisse, mit der die Schweiz ab sofort Einheimisches streamen soll.

### 8. Charpentier: «Messe à quatre chœurs» (Musik)

Kirchenmusik geht auch ohne Weihrauch: Das zeigt das Ensemble Correspondances unter Sébastien Daucé. Eine quicklebendige Interpretation von Charpentiers «Messe à quatre chœurs» steht im Zentrum, dazu kommen italienische Werke, die Charpentier auf seiner Reise durch Italien gehört haben könnte. Schöner lässt sich Musikgeschichte nicht vermitteln.

### 9. «The King of Staten Island» (Film)

Komödie, die bestens zum Jahr passt: Eigentlich ziemlich traurig, dann wieder verzweifelt lustig. Judd Apatow («Knocked Up») hat sie inszeniert, der junge Komiker Pete Davidson spielt darin eine Variation seiner eigenen Jugend. Aus-

gezeichnet, aber was nicht zum Lachen ist: Die Lancierung kam zu früh, der Film ging unter. Leider.

### 10. «Edward Hopper» in der Fondation Beyeler (Kunst)

Auch wenn die Fondation Beyeler sich auf die Landschaften des US-Malers Edward Hopper konzentrierte und nur ein paar seiner mit stummen Menschen bevölkerten Gemälden präsentierte, so bot die Schau doch einen grossartigen Einblick in das malerische Universum dieses Jahrhundertkünstlers. Wie kein zweiter setzte er die Einsamkeit, Trauer und Leere einer Gegenwart ins Bild, die auch die unsere sein könnte.

### 11. Barack Obama: «A Promised Land» (Buch)

Muss man das lesen, Amtszeit-Memoiren des Drohnen-Präsidenten Obama, wo doch sonst schon alles Politik ist? Man muss, denn ehe man sich versieht, hat man ein paar Hundert Seiten seines eleganten, süffigen Stils verschlungen. Dass Obama auch noch schreiben kann, ist eigentlich eine Frechheit, aber wie er hier Selbstreflexion – um nicht zu sagen: leicht narzisstische Innenschau – mit rasiertescharfen Mini-Porträts paart, ist schon sehr gut.

### 12. Taylor Swift: «Folklore» (Musik)

Die Topsellerin des Pop hat ihr Indiealbum: Während die erste Welle der Pandemie wütete, hat Taylor Swift «Folklore» aufgenommen. Die 30-Jährige verzichtet darauf auf Kommerzpopgesten, die 2020er-Swift ist nachdenklich, leiser. Versinnbildlicht im Albumcover: Auf einer Schwarzweissaufnahme ist sie ganz allein und klein

Fortsetzung

## Unsere Besten 2020

in einem nebligen Wald zu sehen. Das einzige Duett erhält Welt-schmerzbarde Bon Iver.

**13. Amy Sherald: *Portrait von Breonna Taylor (Kunst)***  
Seit sie 2018 ihr eindrucksvolles Portrait von Michelle Obama gemalt hat, ist Amy Sherald, 47, ein Star der Kunstwelt. Nachdem Polizisten in Louisville (Kentucky) die Sanitäterin Breonna Taylor erschossen haben, wurde Sheralds leuchtendes Portrait von Taylor zu einem Symbol der Black-Lives-Matter-Bewegung und erschien auf der Titelseite von «Vanity Fair».

### 14. *Autokino-Revival (Film)*

Als im Frühjahr die Kulturbetriebe schliessen mussten, besann man sich in Deutschland auf die nostalgischen amerikanischen Drive-ins aus den Fünfzigerjahren – mit Erfolg. Bald schwappte der Boom auch auf die Schweiz über, das Autokino wurde zum *Pièce de Résistance* der Kultur während des Lockdown.

### 15. *Tupoka Ogette: «Exit Racism» (Hörbuch)*

Wie funktioniert Rassismus, wie tief sitzt er in unserer Gesellschaft und wie überwindet man ihn? Solche Fragen beantwortet Tupoka Ogette in «Exit Racism». Sie selbst bezeichnet sich als Schwarze Deutsche – und erzählt auch von persönlichen Erfahrungen. Ihr Buch, mittlerweile in der 9. Auflage, wurde im Zuge der Black-Lives-Matter-Proteste unzählige Male geteilt. Es gehört zur Pflicht(audio)lektüre dieses Jahres.

### 16. *Run The Jewels: «RTJ4 / Holy Calamavote» (Musik)*

Das Hip-Hop-Album des Jahres haben Run The Jewels produziert, keine Frage. Wie so vielen Künstlern, die in diesem Jahr etwas veröffentlicht haben, stellte sich das Problem, das neue Material nicht vor Publikum aufzuführen zu können. Und so schossen live gestreamte Konzerte ins Kraut. Aber Killer Mike und El-P setzten auch hier die Standards. Im Oktober spielten sie ihr Album in einer hochkarätigen Performance in voller Länge.

### 17. *Dorothee Elmgjer: «Aus der Zuckerfabrik» (Buch)*

Leider nicht der Schweizer Buchpreis 2020, aber ein ungemein intelligent und originell komponierter Roman über Kolonialismus, Glücksuche und wie das alles mit dem Zucker zusammenhängt.

### 18. «*Im Herzen wild» im Kunsthaus Zürich (Kunst)*

Mit rauschenden Flüssen, wolkenverhangenen Bergen und einer dramatisch inszenierten Natur zeichnet die Romantik-Ausstellung ein atemberaubendes Bild unserer Alpen, die gerade in Zeiten von Corona grosse Anziehungskraft ausstrahlen. Die Schau macht mit einer Vielzahl von in- und ausländischen Malern bekannt, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Bergwelt der Schweiz befassten. (Bis 14.2.2021)

### 19. «*Platzspitzbaby» (Film)*

Im Januar, als der Film von Pierre Monnard startete, war alles noch normal. Das kraftvolle und doch zärtliche Drama um eine stüchtige Mutter und ihre kleine Tochter wurde ein Kinohit – der letzte erfolgreiche Schweizer Film, bevor alles schloss.

### 20. *Billie Eilish: «No Time to Die» (Musik)*

James Bond lässt weiter auf sich warten – aber Billie Eilishs Titelsong sorgt auch zehn Monate nach Release für Kopfkino-Reflexe im Blockbusterformat. Die jüngste Interpretin, die einen Bond-Song geschrieben und eingesungen hat, verlässt darin auch ihre Wohlfühlzone des intimen Clubpops und wuchtet nach 3:22 Minuten ein langes «no time to dieee» gegen die Streicherwand von Hans Zimmer. Very 007.

### 21. *Camille Henrot: *Mask Crusaders Initiative (Kunst)**

Die französisch-amerikanische Künstlerin Camille Henrot hat am schnellsten reagiert. Als im März die erste Welle der Pandemie hochging, gründete sie die Initiative Mask Crusaders: Künstler, Institutionen, Ateliers sollten ihre Masken, Handschuhe und andere Schutzausrüstungen sofort spenden – was geklappt hat. Auch dank ihrer Illustrationen der Kampagne.

### 22. *Stephan Thelen: «World Dialogues» (Musik)*

Stephan Thelen ist zweifellos der einzige Zürcher Mathematiker, der je einen Kompositionsauftrag vom legendären Kronos Quartet bekommen hat. «Circular Lines» heisst das Stück, das die Minimaltradition auf suggestive Weise weiterdreht; drei weitere Werke steuert das Al Pari Quartet bei. Am Ende wundert man sich nur darüber, dass diese Werke nicht häufiger in Konzerten gespielt werden.

### 23. «*Host» (Film)*

Wenige Filme passten so gut zum Homeoffice-Jahr wie dieser Horrorschocker aus England, der mit einer Stunde ungefähr die Länge einer Videositzung hat und sich im Rahmen eines Zoom-Meetings abspielt. Dort passiert es, dass fünf Freundinnen mittels eines Mediums die Dämonen ins Haus holen. Erstaunlich effektiv, schon nur die Gesichtsmaske, die auf einmal unheimlich im Wohnzimmer schwebt. Hilfe! (Amazon Prime)

### 24. «*Der Mensch erscheint im Holozän» am Schauspielhaus Zürich (Theater)*

Der Regen prasselt, errichtet eine Wand zwischen Mensch und Welt: Der 38-jährige Alexander Giesche hat Max Frischs Erzählung als Sinnenrauschen auf die Pfauenbühne imaginiert. Vor seiner Zeichnung der ewigen Natur und des erodierenden Gedächtnisses von Herrn Geiser ging die Kritik auf die Knie. Giesche nennt es «Visual Poem», die Nestroy-Jury in Wien nannte es «Beste Aufführung im deutschsprachigen Raum». (Abrufbar ist sie in der 3sat-Mediathek)

### 25. «*The Crown» (Serie)*

Es ist ein kurzer Moment des Glücks in einer sonst recht tristen (aber herausragenden) vierten Staffel von «The Crown»: Die junge Diana Spencer kommt nach dem Rendez-vous mit Prince Charles heim in ihre WG. Als sie auf die lapidare Frage «Und?» nur nickt, brechen ihre Mitbewohnerinnen in Freudengehul aus. Die Clique zieht in die Stadt und tanzt, die künftige Prinzessin in der Mitte, zu Stevie Nicks «Edge of Seventeen». Es ist dieser Moment, der aus der Staffel bleibt.

### 26. *Olafur Eliasson im Kunsthaus Zürich (Kunst)*

Anfang Jahr, als man noch einfach so in Ausstellungen spazierte, sorgte Olafur Eliassons Werkschau «Symbiotic Seeing» für offene Mäuler. Das titelebende Kunstwerk versetzte die Besucherin in einen Chill-out-Room an einen Neunzigerjahre-Rave. Hier wur-

den auch die anderen zu Objekten: Zu den schönsten Momenten der Ausstellung gehörte das In-der-Ecke-Sitzen und das verstohlene Beobachten.

### 27. *Meral Kureysli: «Fünf Jahreszeiten» (Buch)*

Sie schmiss ihr Studium und arbeitete stattdessen im Kunstmuseum als Aufseherin. Die Liebe zu ihrem Freund Manuel hat sich über die Jahre davongeschlichen. Doch da steht plötzlich Adam vor ihr. Die Protagonistin des neuen Romans der Schweizer Autorin Meral Kureysli kämpft mit einer Dreiecks-konstellation und sich selbst – auf ihre ganz eigene Art. Kureyslis zweites Buch ist voller Poesie, voller Stille, die von lauten Gedanken gefüllt wird.

### 28. «*Tenet» (Kino)*

Er hat es wenigstens versucht: Mit voller Wucht wollte Christopher Nolan nach der ersten Welle die Kinos wieder füllen. Sein intellektueller Kracher verpuffte zwar ebenfalls. Aber die Zeit des Films wird noch kommen, auch wenn diese vielleicht rückwärts läuft.

### 29. *Anna Burns: «Milchmann» (Buch)*

Wie war das noch mit dem Bürgerkrieg in Nordirland? Dieser rasante Roman führt zurück in eine Zeit des Terrors und der Selbsterstörung, die demnächst wiederkehren könnte.

### 30. *Stahlberger & Bit-Tuner: «I däre Show» (Musik)*

Das Schweizer Album des Jahres haben wohl Stahlberger & Bit-Tuner geliefert. Während der eine düstere und schwerfällige Electro-pop-Landschaften mit unverhohlenen Achtziger-Anleihen malt, redet der andere nonchalant drüber. Unumstrittener Höhepunkt: «Serscht Mol», in dem Stahlberger von seinem ersten Besuch im St. Galler Espenmoos berichtet. Sein Club schlug Serienmeister GC 5:1. Selten klang ein vertontes Fussballspiel so gut.

### 31. «*They Called Us Enemy» (Comic)*

Bei «Star Trek» war er Hikaru Sulu, in diesem Frühsommer überraschte der 83-jährige George Takei mit einem Band voller Kindheits Erinnerungen: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden japanischstämmige Menschen an der US-Westküste enteignet und in Lager verfrachtet – darunter der junge Takei. Das ist zum Weinen und Lachen oder schlicht die Comicüberraschung des Jahres.

### 32. *El Anatsui im Kunstmuseum Bern (Kunst)*

El Anatsuis Kunst wirft das Kleine und Geringe, gewissermassen den Abfall unserer vom Alkohol befüllten Nächte, zu gewaltigen Dimensionen auf. So entstehen an Pracht kaum zu überbietende abstrakte Wandteppiche, die in jeder Hinsicht über ihre Herkunft triumphieren.

### 33. «*Boris Godunow» (Musik)*

Grosse Oper geht gar nicht: Darüber ist sich die Musikwelt in Corona-Zeiten einig. Oder wenigstens beinahe: Denn in Zürich, da gibt's grosse Oper. Die Saison wurde mit «Boris Godunow» eröffnet, also mit vielen Protagonisten, einem Riesensor. Das ging, weil Chor und Orchester vom Probekalal zugeschaltet wurden. Und es klang verblüffend gut. Wie grosse Oper eben.

### 34. *Jeans for Jesus: «19xx\_2xxx» (Musik)*

So viel Gegenwart wie im Pop der Berner Band Jeans for Jesus hört



9. Pete Davidson als «King of Staten Island»

10. Symbol für dieses Jahr: Edward Hopper



20. Hat Blockbusterformat: Billie Eilish

26. Sorge für offene Mäuler: Olafur Eliasson



25. Emma Corrin und Josh O'Connor in «The Crown»

Fotos: Heirs of Josephine Hopper / 2019, Pro Litteris, Zürich; Foto: Smithsonian American Art Museum, Gene Young, Keystone, Boris Müller, mask-crusaders.com

Sie sind die Verlierer des Jahres

### 1. *Roger Federer als Sänger (Musik)*

Roger Federer spielt Tennis, sehr gut sogar. Dafür wird er bewundert, bejubelt und verehrt. Nun wird er auch für Dinge gelobt, die er offensichtlich nicht kann: Singen. Im Sunrise-Werbespot stimmt er den Beatles-Song «With a Little Help from My Friends» an, schnell stimmen seine «Friends» ein. Aber keine Technik der Welt täuscht darüber hinweg, dass die Töne nicht sitzen. O.k., war vielleicht auch Absicht. Die Message des Spots: zusammen gehts besser. Trotzdem: Wir wollen das nicht hören, unseren Ohren zuliebe. Roger ist nicht überall King. Und seine Schuhe mögen wir auch nicht. Zu teuer, zu gross die Hysterie darum. Oder kann Roger wirklich Mode? Das wissen wohl nur seine «Friends».

### 2. «*Helvetica» auf Schwyzerdütsch (Serie)*

«Helvetica» ist eine tiptoppe Fernsehserie aus der Romandie, sie spielt in Bern, bei den mächtigen Politikerinnen (Frau Bundespräsidentin ist eine Hauptfigur), aber auch bei den Kleinen (ganz im Zentrum steht eine Reinigungsfachfrau). Das ist spannend, energiegeladen und ... französisch im Original. Für die Ausstrahlung in der Deutschschweiz wurde, erstmals in der Geschichte der SRG, eine Serie mit einer schweizerdeutschen Synchronisation versehen. Die missglückte aber demmassen, dass der ganze Spannungsbogen verloren ging. Ein Trost: Auf der neuen Plattform Play Suisse kann die Sprache ausgewählt werden.



Roger Federer, Ursina Lardi als Kathy Kunz in «Helvetica» und Marco Rima (von oben)



21. Reagierte am schnellsten auf die Pandemie: Camille Henrot

man selbst bei weltweit gefeierten Alben nur selten. Just vor dem ersten Lockdown erschienen, fängt «19xx\_2xxx\_» das Lebensgefühl einer Generation ein, die sich fragt, wohin das Leben geht, wenn es stehen bleibt. Bei allen formulierten Zweifeln und Zukunftsängsten ist da auch Hoffnung und Zuversicht zu hören. Weil, irgendwann wird alles wieder leichter werden.

**35. Michael Maar: «Die Schlange im Wolfspel» (Buch)**  
Achtung, falsches Bild: Einer der besten Stilisten deutscher Sprache führt auf elegante Weise vor, was guten Stil in der Literatur ausmacht.

**36. Die Rückkehr der 80s (Musik)**  
«Blinding Lights» von The Weeknd öffnete Anfang Jahr die Schleusen: 80er-Jahre-Pop ist zurück im Mainstream. Dua Lipa und Miley Cyrus legten komplette Alben im Retrosound nach. Auch die Schweiz hat ihren Nostalgie-Popper: Crier lieferte mit «Eyes Off Me» einen Ohrwurm, der mit den Grossen mitanzug.

### 37. «*Schwesterlein» (Film)*

Westschweizer Kino trifft auf Berliner Theaterszene: Den Lausanner Regisseurinnen Stéphanie Chuat und Véronique Reymond gelingt es, grosse Themen wie Krankheit und Tod mit Leichtigkeit anzugehen. Und die «Bühnen-tiere» Nina Hoss und Lars Eidinger brillieren dabei.

### 38. *Sirens Of Lesbos: «SOL» (Musik)*

Die Berner Discopop-Band Sirens Of Lesbos haben endlich ihr Debütalbum veröffentlicht. Ein Glücksfall, denn genau diese Melange aus laszivem Dub und leichtfüssigem Funk lässt alle Sorgen vergessen.

### 39. *Argerich und Blomstedt (Musik)*

Der Dirigent Herbert Blomstedt war 93, die Pianistin Martha Argerich 79 Jahre alt, als sie das Eröffnungskonzert des diesjährigen Mini-Lucerne-Festivals spielten. Risikogruppe? Kein Thema für die beiden. Blomstedt schien mit jedem Takt jünger zu werden. Und Argerich spielte, als hätte man sie nicht Monate, sondern Jahre vom Flügel ferngehalten.

### 40. «*The Assistant» (Film)*

In ihrem Spielfilmdebüt erzählt die Australierin Kitty Green von einer modernen Sklavin, die sich in einer Filmproduktion nach oben arbeiten will. Natürlich denkt man an #MeToo und Harvey Weinstein. Der Clou besteht aber darin, dass diese Bürotragödie fast ausschliesslich über die Mimik der unterwürfigen Sekretärin – einer fantastischen Julia Garner – erzählt wird.

### 41. *Rolf Lappert: «Das Leben ist ein unregelmässiges Verb» (Buch)*

Vier Kinder werden aus einer Landkommune gerissen und taumeln durch das «wirkliche» Leben: unseres. Grosse Epik eines Schweizer Melancholikers.

### 42. *Anderson Paak: «Lockdown» (Musik)*

Im Nachgang der Ermordung von George Floyd gab es zahlreiche musikalische Versuche, das Geschehene zu verarbeiten. Keinem gelang es allerdings so leichtfüssig und erbaulich wie Anderson Paak. Wer hätte gedacht, dass der Widerstand so funky sein kann?

### 43. *Biennale Safiental (Kunst)*

In einem Jahr, in dem die Ausstellungen zu gefährlichen Minenfeldern mutierten, wurde das umso attraktiver: Denn draussen ist die Kunst über das ganze Tal verteilt. Die 3. Internationale Biennale Art Safiental übertraf den Erfolg der früheren Editionen und zog weit über 10'000 Besucher an, in aller

Sicherheit der idyllischen Landschaft.

### 44. «*Traumkönig und sein Lieb» (Musik)*

Schweizer Sinfonik des 19. Jahrhunderts? Ja, die gibt es. Die Zürcher Dirigentin Lena-Lisa Wüsten-dörfer hat sogar eigens das Swiss Orchestra gegründet, um dieses Repertoire auszugraben. Nun liegt die erste CD vor – und sie enthält mit dem Orchesterlied «Traumkönig und sein Lieb» von Joachim Raff eine (auch dank der Sängerin Marie-Claude Chappuis) sinnliche Entdeckung.

### 45. «*What We Do in the Shadows» (Serie)*

Basierend auf dem gleichnamigen Film, ist diese Serie das lustigste und schrägste Mockumentary seit langem. Es handelt von einer Vampire-Wohngeossenschaft in New York: Zusammen wollen sie die Weltherrschaft erlangen, wie es sich für richtige Vampire gehört. Doch die Truppe scheitert bereits in den eigenen vier Wänden kläglich. (Auf DVD erhältlich)

### 46. *Priya Ragu: «Good Love 2.0» (Musik)*

Eine Schweizer Newcomerin, und um sie herum: Dua Lipa, Tame Impala und Royal Blood. So sieht es auf der Songliste zum Soundtrack des Bestseller-Videospiels FIFA 21 aus. Priya Ragu macht schon lange Musik – und hat es jetzt mit ihrer soulig-coolen Debütsingle gleich auf eine Plattform mit Millionenpublikum geschafft.

### 47. «*Being Sascha» (Film)*

Sascha wollte nicht erwachsen werden. «Ich wusste, irgendwann kommt ein neuer Körper.» Sascha, inzwischen erwachsen, lebt heute in Basel, arbeitet in einem Café – und ist trans non-binary. In seinem Kurzporträt gibt der Schweizer Regisseur Manuel Gübeli Einblicke in Saschas Leben. Ein ruhiger, kunstvoll gestalteter Film. Keine Expertinnen, Forscher, Statistiken. Einfach nur Sascha.

### 48. «*Forgotten Treasures» (Musik)*

Für alle, denen allmählich das Repertoire für die Corona-Hausmusik ausgeht: Die Cellistin Joanna Sachryn und der Pianist Paul Rivinius liefern auf einer CD Nachschub. Zwei längst vergessene romantische Sonaten nämlich, geschrieben von Ferdinand Hiller und Anton Urspruch. Das klingt manchmal nach Brahms, manchmal nach Salonmusik. Und ja, das mit den «Treasures» stimmt durchaus.

### 49. «*Die drei Sonnen» von Cixin Liu (Buch)*

Dieses Jahr endlich die Science-Fiction-Trilogie (1300 Seiten) des Chinesen Cixin Liu fertig gelesen – was die Dimensionen der raumzeitlichen Einbildungskraft angeht, gibt es nichts Vergleichbares. Natürlich hat Netflix schon die Rechte an den Büchern gekauft, aber man muss sich wirklich selber vorzustellen versuchen, wie das aussieht, wenn ein Proton in den zweidimensionalen Raum aufgefaltet wird.

### 50. «*Zürcher Tagebuch» (Film)*

Kein Corona-Film, aber einer, der beschreibt, wie wir in dieses Jahr hineingeraten sind. Regisseur Stefan Haupt bringt das Private und das Politische auf den Punkt. Ausgang ungewiss.

Autoren: Pascal Blum, Martin Ebel, Martin Fischer, Christoph Heim, Ewa Hess, Aleksandra Hillmann, Alexandra Kedves, Susanne Kübler, Matthias Lerf, Mathias Möller, Andreas Tobler, Hans Jürg Zinsli, Philippe Zweifel

## Nachspiel

## Corona träumen

**Wie haben Sie letztthin geschlafen?** Und damals, im Frühling, während des Lockdown? Besser? Die Wissenschaftler haben herausgefunden, dass die Pandemie das kollektive Unbewusste der globalen Gemeinschaft positiv beeinflusst hat. Die gestressten Menschen haben nicht nur mehr geschlafen, sondern endlich auch wieder geträumt! Lebhaft, kreativ, in Brettleinwand und Technicolor.

**Träumen ist gut, man braucht nicht einmal zu den Anhängern der Freud'schen oder Jung'schen Psychoanalyse zu gehören,** um das zu glauben. Die Nützlichkeit des Träumens für die menschliche Psyche, für ihre Robustheit und Flexibilität, ist längst auch mit herkömmlichen wissenschaftlichen Methoden erwiesen. Was genau man aber träumt, die eigentliche kreative Leistung des schlafenden Gehirns, das bleibt privat. Auch das ist eine Errungenschaft der Psychoanalyse (eine zweifelhafte, nebst vielen löblichen), dass man seine Träume kaum noch zu erzählen wagt, aus der Furcht, damit seine heimlichen Wünsche zu verraten.

**Dieses Tabu möchten nun Kuratoren eines Museums durchbrechen,** indem sie die intensiven Corona-Träume für die Nachwelt retten. Das Museum of London ermunert im Rahmen seiner Initiative «Collecting Covid» Freiwillige, ihre Träume (über Zoom) zu erzählen, und diese Gespräche aufzeichnen zu lassen für eine spätere Ausstellung, die den Titel «Guardians of the Sleep» tragen soll (Achtung, Freud-Zitat).

**Würden Sie das tun? Warum eigentlich nicht?** Bei all den wirtschaftlichen Überlegungen, was uns der Lockdown Schlimmes angetan hat, geht nämlich ein wichtiger Aspekt verloren: Nicht nur Geld, auch Zeit ist eine Ressource. Eine, deren Knappheit wir kaum bemerken, die uns aber fehlt, wenn es darum geht, das Leben mit einem gewissen Schneid anzugehen. Wie soll ein Hamster im Rad auf die rettende Idee kommen? Der Lockdown hat viele aus dem Trott geholt, und wir durften mit unserer fest gefügten Weltanschauung freier im Kopf herumspielen.

**Oder wie man das anders ausdrücken könnte:** Wir durften die Zukunft träumen.



Ewa Hess über die Macht der Nacht

«Guardians of the Sleep» ist für Februar 2021 geplant. Freiwillige können sich bis zum 15.1. unter info@museumofdreams.org melden

## Sprechblase

## «Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie»

Ludwig van Beethoven (1770–1827), dessen Geburtstag sich diese Woche zum 250. Mal jährt.

## Unsere Besten

## Witze zur Forderung nach mehr Eigenverantwortung

1. «**Eigenverantwortlich Auto fahren, niemand braucht Führerscheine!**» Der deutsche Publizist und Ex-Politiker Christoph Lauer.

2. «**Wann setzen Eigenverantwortung und sittliche Reife ein, damit das Sterben ein Ende hat?**» Gute Frage, Jan Böhrmermann.

3. «**Könnte man den Bundesrat nicht auch durch Eigenverantwortung ersetzen?**» Satiriker Patrick Karpiczenko auf Twitter.

4. «**In der Corona-Hochburg Schweiz ist die Eigenverantwortung heute systemrelevant am Skifahren (Kein Symbolbild).**» Jürg Halter.

5. «**Schwester, der Patient stirbt!**» – «**Gebt ihm 100 ml Eigenverantwortung!**» Schweizer Satiriker Patrick Karpiczenko auf Twitter.